

„Dem Morgenrot entgegen...“

Helene Kaisen und die Musik

Dieses Kampflied aus der Arbeiterbewegung wurde 1907 von dem Bremer Lehrer und Sozialdemokraten Heinrich Eilderman unter dem Titel „Lied der Jugend“ verfasst und 1910 erstmals publiziert. Helene Schweida wird es gekannt und gesungen haben.

Singen gehörte traditionell zur Arbeiterkultur, aber erst 1911 war in Deutschland das Liedgut der Arbeiterbewegung im „Sozialdemokratischen Liederbuch“ zusammengefasst und publiziert worden. In der Regel wurden die Lieder einfach mündlich weitergegeben, manche fand sich auch im „Vorwärts“ veröffentlicht.

Ein erster Bremer Arbeiter-Männergesangverein war 1904 im Umfeld des Parteitages der SPD in Bremen gegründet worden, dessen Leitung 1905 der Pädagoge Hermann Böse übernommen hatte. Sein Liederbuch „Volkslieder. Für Heimat und Wanderung“ besaß Helene Schweida und es befindet sich heute in der Bibliothek des Kaisen-Wohnhauses.

Im Alter von 16 Jahren hatte Helene Schweida begonnen, sich in der Arbeiterjugend mit Spiel und Tanz auf den Spielplätzen der Neustadt sowie bei Ausflügen und Wanderungen in die nähere Umgebung zu engagieren „Mit Musik und frohen Liedern zogen wir dahin,“ erinnerte sich später eine Genossin, „kletterten mit ihnen (den Kindern) über Zäune und Hecken und waren eins mit ihnen.“

Die Arbeiterchöre pflegten ihr eigenes proletarisches Liedgut, sahen sich aber gleichermaßen dem Volkslied verpflichtet. Singen machte Mut und provozierte: „Wir zogen, ca. 150 Jungen und Mädel, durch das ganze Städtchen (gemeint war Delmenhorst) bis zum Bahnhof, geschlossen, proletarische Kampflieder singend. Ha, wie blitzten da die Augen der Jugendlichen vor Begeisterung,“ schrieb Helene Schweida im Mai 1914 an Wilhelm Kaisen nach Hamburg.

Inzwischen war sie 1908 der SPD als ordentliches Mitglied beigetreten. Im Vorstand kümmerte sie sich vor allem um die Jugendarbeit. Sie kaufte sich Gertrud Meyers „Tanzspiele und Singtänze“ und auch die „Singspiele“ der Reformpädagogin Minna Radczwill.

Seit 1909 sang Helene Schweida in dem dem Arbeiter-Männergesangverein „Bremen“ angeschlossenen Frauenchor von Hermann Böse. 1911 zählte der Chor 150 Sängerinnen. Notenblätter aus dieser Zeit haben sich leider nicht erhalten. Aber eine Ausgabe des 1912 in Leipzig erschienenen „Zupfgeigenhansl“, dem Liederbuch des Wandervogels, zeugt von der Bedeutung, die Gesang und Tanz für sie hatten.